

Sauberes Trinkwasser unter Grünland

BBV Oberallgäu wehrt sich gegen den Vorwurf der Trinkwasserverunreinigung

Ortwang/Lks. Oberallgäu Verständnisloses Kopfschütteln bei den Mitgliedern des BBV-Kreisverbandes Oberallgäu beim Besuch der Fernwasserversorgung Oberes Allgäu (fwoa) in Ortwang. Diese versorgt 200 000 Haushalte in Kempten und im Landkreis Oberallgäu mit Trinkwasser „bester Qualität“. Ausgerechnet an diesem Tag veröffentlicht eine große deutsche Tageszeitung die Grafik des Umweltbundesamtes, die anprangert, dass im Oberallgäu die Nitratbelastung des Trinkwassers erheblich zu hoch sei. Das Wasser aus Ortwang hat 2,6 bis 3 mg Nitrat pro Liter und liegt somit weit unter dem vom Gesetzgeber festgelegten Grenzwert von 50 mg/l.

Markus Spetlak, der Geschäftsführer des Zweckverbandes Fernwasserversorgung Oberes Allgäu, und dessen Vorsitzender Herbert Seger zeigten sich verständnislos. „Unser Trinkwasser ist extrem nitratarm. 3,0 Milligramm pro Liter im Ortwanger Brunnen und 2,6 Milligramm pro Liter im Altstädter Brunnen. 50 Milligramm pro Liter werden im gesamten Allgäu nirgends erreicht“, betonte Seger. Auch nach Auskunft des Wasserwirtschaftsamtes Kempten liegt die Nitrat-Konzentration in allen Landkreisen und kreisfreien Städten deutlich unter diesem Grenzwert. In einzelnen Regionen mit Ackerbau liegt der Anteil laut aktueller Trinkwasseranalyse bei 24,7 mg (Memmingen), und bis zu 30 mg/l (Buchloe). „Das Wasser aus dem südlichen Illertal aber ist sensationell gut“, betonte Seger immer wieder.

„Nachdem in den vergangenen Wochen immer wieder Berichte über zu hohe Nitratbelastung durch Gülle in den Medien kursierten, wollten wir vom Bauernverband die aktuelle Situation selbst vor Ort mit den Verantwortlichen diskutieren“, erklärte Erich Krug, BBV-Geschäftsführer für die Kreise Oberallgäu und Lindau, der die Veranstaltung organisiert hatte.

Bestes Wasser für 200 000 Menschen

Seger und Spetlak stellten ihre Fernwasserversorgung vor. Für die Bereitstellung und Verteilung des Trinkwassers sei in weiten Teilen des Oberallgäus seit mehr als 40 Jahren der Zweckverband fwoa verantwortlich. In den 1960er-Jahren hätten viele Gemeinden nicht mehr ausreichend gutes Trinkwasser gehabt, so auch die Stadt Kempten. Auf der Suche nach größeren Grundwasservorkommen stieß man bei Ortwang auf das einzige große Vorkommen in der Region. Gemeinsam mit dem Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft wurde ein Konzept erarbeitet,



Eine starke Allianz für gesundes Trinkwasser im Oberallgäu: (v. l.) Markus Spetlak, Geschäftsführer der Fernwasserversorgung Oberes Allgäu, BBV-Geschäftsführer Erich Krug, die Oberallgäuer Kreisbäuerin Monika Mayer, Vorsitzender des Zweckverbandes Fernwasserversorgung Oberes Allgäu (fwoa), Robert Paster, Vize-Geschäftsführer der fwoa, Ingrid Reither, Ortsbäuerin Hochgreut und Walter Siegel, Ortsobmann Durach.

mit dem eine sichere und wirtschaftliche Trinkwasserversorgung der Stadt Kempten und weiterer Teile der Landkreise Oberallgäu und Lindau gesichert werden konnten. 1969 sei der Zweckverband gegründet worden. Mittlerweile sind über 220 Städte und Gemeinden zwischen Sonthofen im Süden, Kempten im Norden, Unterzollhaus im Osten und Stiefenhofen an die fwoa angeschlossen.

Das Hauptgewinnungsgebiet liege in Altstädten. Hier befinden sich drei Brunnen, die tagtäglich aus 50 m Tiefe mehr als 20 000 m³ Trinkwasser in bester Qualität fördern. Diese werden zunächst in einen Hochbehälter am alten Weinberg in Burgberg gepumpt und von dort aus über ein rund 150 km langes Leitungsnetz mit elf Hochbehältern und zehn Pumpwerken an die Abnehmer in allen Himmelsrichtungen und somit an 200 000 Menschen in der Region verteilt.

„Die Grundstückseigentümer unterliegen strengen Auflagen, für die sie auch entschädigt werden müssen“,

erklärte Spetlak. Jeder Brunnen sei durch drei Schutzzonen vor Verunreinigungen geschützt. Zone I umfasst den relativ kleinen und meist eingezäunten Fassungsbecken. Zone II muss so groß sein, dass das Grundwasser von der Außengrenze bis zu den Brunnen mindestens 50 Tage im Untergrund unterwegs ist, da es in dieser Zeit von Krankheitserregern ausreichend gereinigt wird. In diesem Bereich dürfen keine Kühe ausgetrieben, keine Gülle ausgebracht und keine baulichen Anlagen erstellt werden. Zone III bietet Schutz vor schwer abbaubaren Verunreinigungen, zum Beispiel durch Chemikalien, im großräumigen Umfeld der Wassergewinnungsanlage.

Im Umkreis des zweiten, neuen Ortwanger Brunnens befänden sich viele Viehweiden, die nicht mehr genutzt werden dürfen. „Die Landwirte werden entsprechend entschädigt“, so Seger. „Wir entschädigen für die entfallende Kulap-Prämie, den Verzicht auf Handelsdünger und den

Mehraufwand bezüglich der Betriebs-Umstellung und vieles mehr.“ Insgesamt fielen an beiden Standorten knapp 205 ha Weidefläche in die Schutzzonen, davon etwa 65 ha in die Wasserschutzzone II. Die jährliche Entschädigungssumme liege bei 138 000 €.

Filternde und speichernde Wirkung

Seger und Spetlak betonten immer wieder, wie gut die Zusammenarbeit mit den Landwirten sei und wie wichtig grundsätzlich eine weitere solide Grünland-Bewirtschaftung. Durch die Umwandlung zum Acker zum Beispiel verliere der Boden seine hervorragenden Filtereigenschaften. Dank der durchgehenden Pflanzendecke, dem stark durchwurzelten Boden sowie dem höheren Humusgehalt könnten Wiesen und Weiden deutlich mehr Wasser speichern als Ackerflächen. Der sogenannte Oberflächenabfluss (Wasser, das sofort wieder abfließt) sei deshalb nur halb so hoch.

Die Oberallgäuer Kreisbäuerin Monika Mayer betonte: „Wiesen und Weiden sind für unser Trinkwasser wichtig – sie reinigen es. Sie filtern das durchsickernde Oberflächenwasser hervorragend.“ So entstünden kaum Probleme durch erhöhte Nährstoffeinträge (Nitrat) aus der Landwirtschaft. Grünlandflächen seien die beste Basis für sauberes Trinkwasser.

Diese Behauptung untermauerte auch BBV-Kreisvorstandsmitglied Florian Hierl. Im Bereich einer aufgelassenen Alpe bei Immenstadt, der Alpe Gschwenderberg, habe sich nach dem Ende der Beweidung die Wasserqualität nicht verbessert, sondern massiv verschlechtert.

Um der ständigen Fehlinformation vor allem durch die Medien entgegenzuwirken, will der BBV-Kreisverband zusammen mit dem Landkreis Oberallgäu und der Stadt Kempten jetzt einen Flyer erstellen, der über diese Zusammenhänge aufklärt.

Susanne Lorenz-Munkler

Naturparkschüler besuchen Partnerbauernhof Dorner

Oberstaufen/Lks. Oberallgäu Wie viele Liter Wasser trinkt eine Kuh? – Dies war eine der Fragen, der die Erstklässler der Grundschule Oberstaufen auf dem Bauernhof der Familie Dorner in Oberstaufen-Gschwend nachgingen. Die Grundschule gehört zum Netzwerk der Naturparkschulen und der Bauernhof ist ein Partnerbauernhof des Projekts „Naturpark Nagelfluhkette macht Schule“.

In Kleingruppen lernten die Kinder ganz praktisch und spielerisch an Mitmachstationen, was einen Heumilchhof ausmacht: Dort bekommen die Kühe Heu, Ohmahd und rationiertes Kraftfutter, jedoch keine Si-

lage zu fressen. Und sie trinken bis zu 100 l Wasser pro Tag.

Landwirte des Jungzüchterclubs Oberallgäu-Süd betreuten zusammen mit Familie Dorner Mitmachstationen wie „Kuh- und Hühnerstall“, „Melkstation“ oder „Landmaschinen“. Beim Springen in der Schinde, wo Heu und Ohmahd gelagert werden, hatten die Schüler eine besondere Gaudi.

Ortsbäuerin Hedwig Dorner vom BBV-Kreisverband Oberallgäu ist es ein Anliegen, dass die Kinder einen Bezug zur heimischen Landwirtschaft haben: „Hier sind zwar Kinder, die auf einem Hof aufgewachsen sind, doch auch solche, die das erste Mal

ein eintägiges Kälbchen streicheln, ein frisch gelegtes warmes Ei in die Hand nehmen oder an einer Melkmaschine melken. Wann bekommen sie sonst die Gelegenheit?“

Als Brotzeit probierten die Kinder den Käse, der aus der heimischen Milch gemacht wurde. „Mhm, lecker, ich pack mir noch was ein!“, war das Fazit eines Schülers. „Also dann, bis zum nächsten Mal – wir sehen uns im nächsten Schuljahr am Heckenforschertag!“ Mit diesen Worten rundete Hedwig Dorner den Vormittag ab. Dann ging es mit den Kindern raus zu den Strukturen in der Landschaft, die für die Artenvielfalt oder als Erosionsschutz so wichtig sind. ■